

Der Weiße
und Brikkett

Leseprobe

Sollte einem besonders sensiblen Leser, auf Grund der Personenbeschreibungen oder der Namen der handelnden Personen, der Begriff Rassismus auf die Zunge rutschen und er sich bemüßigt sehen, ermahmend den Zeigefinger zu heben, so sei ihm versichert, dass es sich mitnichten um das Gedachte handelt. Langjähriger kollegialer Umgang, der die Grenze zur Freundschaft überschreitet, macht Rassismus unmöglich. Und so ist es gemeint.

Holger Kellas

DER WEISSE UND BRIKETT

Das Riesenbaby

Leseprobe

Covergestaltung © Holger Kellas unter Verwendung freier Bilder von Pixabay
© unter Creative Commons CC0

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright (2016) Holger Kellas
Alle Rechte beim Autor
Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN 978-3-7412-2649-6

Die Handlung, die handelnden Personen und die Namen der handelnden Personen des Buches sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen, sowie deren Namen, wären rein zufällig.

Leseprobe

Autor: „So, fertig. Ich hoffe, dem Verleger gefällt es und er lässt etwas mehr dafür springen als beim letzten Buch.“

Verleger: „Hallo?! Ich muss es erst einmal lesen, dann wirken lassen, dann werde ich entscheiden, ob Papierkorb oder Druck. Klar?!“

Autor: „Weißt du eigentlich, was der Begriff Ausbeutung wirklich bedeutet?“

Verleger: „Lässt Du mich nun erst lesen oder willst Du gleich Streit?“

Autor: Schweigen

Verleger: „Aha, Du hast mich verstanden!“

Der Bürobote stürmt ins Zimmer. Unter dem Arm einen Stoß von Akten, Unterlagen und Briefen.

Mit einem ‘Guten Morgen’ knallt er alles Hans Hansen auf den Schreibtisch, rückt es grinsend noch so zurecht, dass es auch genau im Blickfeld liegt, und verschwindet.

Rums. Tür zu.

Es ist Montagmorgen.

Hansen sitzt, eigentlich mehr halb liegend, in seinem kleinen Bürosessel ohne Armlehnen und schaut missmutig auf den abgelegten Stapel. Schlimm, schlimm, denkt er und sein Blick schweift zum Fenster, um dort die Möwen anzuschauen, die weder einen Job, noch ein Büro und erst gar nicht einen montagmorgentätigen Büroboten kennen. Schlimm, denkt er noch einmal, ehe er sich vorbeugt und die erste Akte vom Stapel nimmt, durchblättert und den Kopf schüttelt. Schlägerei vor der einzigen Disco, die sich innerhalb der Stadt befindet. Anzeige wegen Körperverletzung gegen Unbekannt.

Erst einmal zur Ablage.

Er nimmt sich die nächste, durchblättern, den Kopf schütteln. Leute, Leute, wer klaut denn heute noch Hühner. Anzeige wegen Diebstahls gegen Unbekannt.

Erst einmal zur Ablage.

Als er sich die nächste Akte nimmt, fliegt die Tür auf und mit lautem Knall wieder zu, verschwindet der Hereingekommene fast im Kleiderschrank, flucht über die dämlichen Kleiderbügel aus Plastik, die immer auseinander fallen, wenn ein Kleidungsstück darauf aufgehängt werden soll, lässt sich dann in seinen Bürosessel gegenüber Hansen fallen und starrt seinen leeren Bildschirm an.

Hansen lässt die erst aufgenommene Akte ungeöffnet auf seinen Schreibtisch zurück fallen.

„Moin moin, Brikett. Wie immer zu spät. Wie immer am Morgen sehr freundlich. Aber du lebst immerhin noch, man hat dich über das Wochenende nicht platt gefahren. Daraus schlussfolgere ich, dass du nachts nicht unterwegs warst. Stimmt's?“

Der Angesprochene rekelte sich und starrt um die Ecke seines Monitors sein Gegenüber an.

„Bon jour Weißer. Wie immer viel zu früh da. Wie immer einen blöden Spruch auf den Lippen. Und wie immer hast du dir den einzigen Holzkleiderbügel gegriffen, den wir haben.“

„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Klar!?“

Hansen deutet auf den Rest des Aktenstapels auf seinem Tisch.

„Die ersten drei Vorgänge sind meine, den Rest schenke ich dir.“

Mit einem kräftigen Schwung, verbunden mit einem frechen Grinsen, schiebt er die Akten auf den Tisch seines Gegenübers. Der starrt den Stapel an, als ob er gerade einen übel riechenden Haufen Abfall geschenkt bekommen hat.

„Weißer. Darf ich dich daran erinnern, dass erstens, die Unterdrückung von andersfarbigen Menschen in Deutschland schon lange gesetzlich verboten ist, und zweitens, du dieses noch immer nicht geschnallt hast. Ich werde mich zu gegebener Zeit an unsere Gleichstellungsbeauftragte mit einer dicken und fetten Beschwerde über dich wenden. Hast du das wenigstens verstanden?“

„Ha! Du musst mir ein ganzes Leben lang dankbar sein, dass ich dir dein Leben auf Lebenszeit gerettet habe. Jawoll! Dankbarkeit, mein Lieber! Ich erwarte lebenslange Dankbarkeit für diesen unbezahlbaren Achtungsbeweis!“

Während er dieses mit hinter dem Kopf verschränkten Armen zu seinem Gegenüber sagt, geht die Tür erneut auf und ein kleiner, schwächlicher Mann steht im Türrahmen und hört sichtlich erheitert zu.

„Herr Hansen, sind Sie so freundlich, mir zu verraten, in welchem Rahmen Sie ihrem Kollegen das Leben gerettet haben wollen?“

Hansen setzt sich schlagartig gerade hin und nimmt die zuletzt aufgenommene Akte vom Schreibtisch.

„Guten Morgen, Chef. War ja nur ein Scherz.“

„Guten Morgen, meine Herren. Ich sehe, Sie arbeiten schon fleißig an den Hinterlassenschaften des vergangenen Wochenendes. Nun, Hansen, wie ist ihre Antwort auf meine gestellte Frage?“

„Ist eigentlich nicht so wichtig, mehr privat, eigentlich nicht erwähnenswert, Chef.“

„Hansen!“

„Naja, als Absolent, ich meine Herr Cagibi, hier angefangen hatte, habe ich ihm dazu geraten, nachts, ich meine, wenn er nachts im Stockdunklen auf die Straße geht, doch ein weißes Hemd anzuziehen. Sonst wird er auf Grund seiner tiefbraunen Hautfarbe nicht bemerkt und über den Haufen gekarrt.“

Hansen kann sich beim Sprechen ein Lachen nicht verkneifen.

„Ist doch ein weitreichender und lebensrettender Hinweis gewesen, nicht wahr, Chef?“

Cagibi macht zu den Erläuterungen von Hansen ein Gesicht, als ob Weihnachten und Ostern auf einen Tag fallen.

„Geschmacklos, Hansen, sehr geschmacklos.“

Er winkt ab und schneidet so eine Erwiderung im Entstehen ab.

„Wenn die Herren sich dann den alltäglichen Geschäften zuwenden würden! Es gibt einiges zu tun. Ach so, ehe ich es vergesse, ich möchte Sie nachher, genauer gesagt, um zehn Uhr, im Besprechungszimmer sehen. Äh, pünktlich, auch Sie, Herr Cagibi.“

Rums. Tür zu.

Hansen schüttelt den Kopf.

„Hat denn keiner von euch wahrgenommen, dass es Türklinken gibt? Und das schon seit Jahrhunderten!“

Er schaut Cagibi herausfordernd an.

„Was glotzt du mich denn so an? Du musst doch denken, wir in Afrika haben keine Türen. Wa!? Sprich, du bleiches Ungetüm!“

Autor: „Wieso, mein lieber Hans Hansen, hast du eigentlich so eine frech-legere Umgangsweise mit deinem Kollegen? Ich weiß nicht, ob mir das für den weiteren Verlauf des Buches gefällt?!

Hansen: „Was fragst du mich! Bin ich der, der dieses Buch schreibt oder du?! Du lässt mich entstehen, agieren, legst mir meine Wörter in den Mund

und regst dich dann auf, wieso ich bin, wie ich bin, wieso ich rede, wie ich rede. Ist ja der Hammer. Du unterbrichst hier unsere Arbeit!“

Autor: „Gut, gut. Ich schaue mir die ganze Sache erst einmal weiter an. Aber wenn es mir nicht gefällt, ändere ich dich!“

Hansen kann sich auch dieses Mal eines frechen Grinsens nicht erwehren.

„Also, mein liebes Brikett, nein, lieber Brikett, sicher habt ihr Türen, und wenn ich mich richtig erinnere ...“

Weiter kommt er nicht, denn das Telefon klingelt.

„Weißer Hansen, es dein Teil, das da bimmelt!“

Hansen nimmt den Hörer ab und meldet sich.

„Abteilung K zwei, Sie sprechen mit Polizeihauptkommissar Hansen, was kann ich für Sie tun?“

Bei dem Gesprochenen grinst Cagibi um die Ecke seines Monitors und flüstert Hansen zu:

„Sie sprechen mit dem bleichen Polizeihauptkommissar Hansen, für den man nichts mehr tun kann.“

Hansen winkt ärgerlich ab und zeigt Cagibi einen Vogel.

„Hm, ich weiß nicht, ob Sie da bei uns richtig sind. Wir sind die Kriminalpolizei und haben eigentlich mit solchen Sachen nichts zu tun.“

Als er Cagibis Absicht sieht, ihm wieder mit irgendeinem Unfug dazwischenzureden, winkt er ernst ab und bittet diesen, mittels seiner Gestik, zu schweigen.

„Ja, ja, ich verstehe Sie ja. Klingt ja auch interessant und spannend, nur, ich weiß nicht, ob Sie hier ... Ja, wir sind die Kripo, nein, da haben Sie schon Recht. ... Okay, nennen Sie mir noch einmal ihren Namen und ihre Telefonnummer. Ich rufe Sie im Laufe des Tages zurück. ... Ja, versprochen. Nur jetzt haben wir zu viel zu tun, Sie wissen ja, es war Wochenende ... Jaja, genau das ... Also, Name Wieland, Horst, Telefon ... Aha, ... Ja, habe ich. Okay ... Versprochen, ich rufe zurück. Auf Wiederhören.“

Hansen legt den Zettel mit den Angaben in seine Merkzettelablage. Eigentlich ist es eine alte Holzzigarrensachtel. Eine immer präsenste Erinnerung, als er noch passionierter Raucher war.

„Menschen gibt es. Da will mir doch wirklich so ein Witzbold weismachen, dass eine Gruppe von Archäologen hier in der Nähe bei einer Routineausgrabung ein riesiges ...“

Ehe er weiter sprechen kann, fliegt die Bürotür zum dritten Mal an diesem Tag auf, knallt gegen den Kleiderschrank, und im Zimmer steht Lieschen.

„Guten Morgen, ihr zwei beiden. Ich bin wieder da.“

Hansen starrt Sie wütend an.

„Was du nicht sagst. Ich habe es deutlich gehört.“

Cagibi dreht sich behäbig in ihre Richtung.

„Und ich gesehen.“

Hansen holt tief Luft und poltert los.

„Sag mal, das ist eine Tür! Eine Tür, die man leise öffnen und leise schließen kann. Kann denn keiner von euch Pappnasen kapieren, dass dieses Benehmen einfach nur nervend ist?!“

„Hallo!? Ruhig, Brauner. Ich will euch doch nur einen guten Morgen wünschen. Ihr seid ja gut drauf heute!“

Sagt es und rennt aus dem Raum.

Rums. Tür zu.

„Ich fasse es nicht! Ich habe es ihr gerade gesagt. Das hält doch kein Schwein aus.“

„Ich sehe hier kein Schwein. Nur einen verträglichen, verständnisvollen und abgeklärten dunkelhäutigen Menschen und einen hysterisch reagierenden bleichgesichtigen Gesellen.“

„Also weißt du, Brikett, nun ist es aber wirklich ...“

Weiter kommt er auch jetzt nicht, denn wieder klingelt sein Telefon. Anruf von außen.

„Abteilung K zwei, Sie sprechen mit Polizeihauptkommissar Hansen, was kann ich für Sie tun?“

Hansen verzieht das Gesicht.

„Hallo nochmal ... Nein, nein, Herr Wieland, ich habe noch keine Zeit gefunden, Sie zurück zu rufen ... Ja, ja, natürlich nehme ich Sie ernst. Sie und das riesige ... Nein, möchte ich ja, aber dafür brauche ich etwas Zeit ... Bitte verstehe Sie mich doch. Ich habe es nicht irgendwo abgelegt ... Nein, auch nicht vergessen ... Ja, ich rufe Sie im Laufe des Tages zurück. Versprochen ... Bitteschön ... Ja, ... auf Wiederhören.“

Er knallt den Hörer zurück auf den Schreibtisch.

„Mein Gott, wer hat mich denn nur dazu verleitet, als Quereinsteiger zur Polizei zu gehen? Und dann auch noch zur Kriminalpolizei? Und dann auch noch in diese Stadt, in dieses Büro, zu diesen Kollegen? Ich war geistig kurzzeitig umnachtet, ganz bestimmt.“

„Hä, wieso redest du in der Vergangenheitsform?“

Ehe Hansen etwas erwidern kann, geht die Tür erneut auf. Dieses Mal vorsichtig und leise.

„Donnerwetter, es geschehen noch Zeiten und Wunder. Herein mit Ihnen. Egal, wer es auch sei! Äh, Chef, ich wusste nicht, dass Sie es sind. Entschuldigung.“

„Hansen, geben Sie mir bitte einmal die Akte mit der Anzeige wegen der Schlägerei vor der Disco. Die haben Sie doch, oder? Da sind bestimmte Aspekte aufgetaucht, die nach einer gründlichen Betrachtung verlangen, will meinen, äh, ich werde mich persönlich der Sache annehmen. Mein Sohn war ja auch dort anwesend, der kann sachdienliche Hinweise geben. Ja, naja. Ist also bei Ihnen vom Tisch.“

Schnappt sich den Hefter und weg ist er.

„Hm, manche Sachen erledigen sich von ganz allein.“

„Ja. Oder ein Papa regelt die Sachen ganz allein. Na, wie dem auch sei. Eins weniger.“

„Was sich allerdings nicht regelt ist, dass wir um zehn Uhr im Besprechungszimmer sein sollen. Und wir haben nur noch sieben Minuten Zeit. Brikett, achsel die Büx, wir müssen los.“

Beide stellen ihre Telefone um auf den Apparat von Lieschen, verschließen das Büro und wandern langsam den langen Flur entlang.

„Wenn du bedenkst, dass früher hier jedes Zimmer mit drei Leuten besetzt war. Jetzt sitzt in jedem Zimmer ein Kollege. Nur wir beide hocken zusammen. Brikett, ich weiß nicht, womit ich so was verdient habe.“

„Ich kann es dir sagen. Gott, unser Herr, hat mich zu dir gesandt, um dich zu einem geachteten und kollegialen Menschen zu formen und die Gemeinschaft der Lebewesen damit von einem Nichtsnutz zu befreien. Amen, mein Sohn.“

Am Besprechungszimmer angekommen vereinbaren Sie, in der Zeit der Zusammenkunft in diesem, nichts Gehässiges oder Blödes von sich zu geben. Hansen muss zwar zugeben, dass es ihm schwer fallen wird, aber er geht auf die Vereinbarung ein. Nach dem Anklopfen öffnen Sie die Tür und treten ein. Ihr

Chef sitzt schon mit einigen Damen und Herren am Konferenztisch und winkt Sie heran.

„Bitte, wertere Kollegen, nehmen Sie Platz. Wir haben wenig Zeit und wollen diese Sache schnell hinter uns bringen.“

Hansen und Cagibi setzen sich neben ihn und beäugen die Anwesenden. Zwei von den Leuten kennen Sie. Der eine ist Gunter Johannsen, eine komischer Kerl aus der Abteilung Nachrichtentechnik, und die andere ist Dorothea Silberschuh von den Psychologen. Gespannt hören Sie der Vorstellung der Unbekannten durch ihren Chef zu.

„Um die ganze Sache flüssig werden zu lassen, übernehme ich einmal die Vorstellung der anwesenden Gäste. Da wäre mir gegenüber Herr Professor Schachschnabel, Leiter des hiesigen Archäologischen Institutes, daneben seine Kollegin, Frau Doktor Wallstab, ihres Zeichens verantwortliche Justiziarin des Instituts, und, last but not least, Frau Doktor Nipel, Leiterin der Fundabteilung des Instituts für Prähistorische Archäologie in Berlin.“

Bei der Nennung des letzten Namens trifft Hansen ein wohlmeinender Tritt von Cagibi gegen sein unteres Schienbein. Zusätzlich muss er sich allerdings fest auf die Lippe beißen, da die sich unter der Bluse abzeichnende Oberweite von Frau Doktor Nipel ihrem Namen alle Ehre erweist.

Zu den Gästen gewandt stellt er Hansen und Cagibi mit Dienstgrad und Aufgabenumfang vor.

Nach dieser Vorstellung nimmt er ein Schriftstück aus einer vor ihm liegenden Mappe, die mit 'Streng vertraulich' gekennzeichnet ist und reicht dieses Hansen.

„In ihrem Büro können Sie das jetzt Gesagte noch einmal in Kurzform nachlesen. Und jetzt bitte ich Herrn Professor Schachschnabel um eine kurze Schilderung der Umstände, die ihn veranlasst haben, sich an unsere Abteilung zu wenden. Bitte schön.“

„Vielen Dank. Wie Sie wahrscheinlich wissen, betreiben wir eine umfassende Ausgrabung auf einem Feldstück nahe der Stadt, das in prähistorischer Zeit als ein Siedlungsgebiet bronzezeitlicher Menschen diente. Wir haben im Verlaufe unserer Arbeiten bedeutende Fundstellen verzeichnen können, diese bearbeitet und sind zu umfassenden Kenntnissen gekommen. Ein Ausgrabungsfeld hat so einen räumlichen Umfang und so eine wissenschaftliche Bedeutung erlangt, dass es uns nötig und wichtig erschien, dieses besonders abzuschirmen und leider auch durch

einen Wachdienst rund um die Uhr bewachen zu lassen. Das alles geschieht und geschah mit Information und Genehmigung höchster staatlicher Stellen.“

Er räuspert sich und blickt schnell in die Runde seiner Kolleginnen. Dann fährt er fort.

„Ja, ähäm, leider haben wir es immer mal wieder mit, wie soll ich es ausdrücken, mit zu weit nach vorn vordringenden Naturschützern, so genannter Aktivisten, zu tun, die unsere Arbeit immens behindern und manchmal sogar mutwillig zerstören. So auch in den vergangenen zwei Wochen. Diese Individuen sind mehrmals in unser Ausgrabungslager eingebrochen, haben unsere Mitarbeiter belästigt und dabei im entstehenden Durcheinander wichtige Dokumente und Fundstücke entwendet, um, wie Sie sagten, damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Mit Hilfe des erwähnten Wachdienstes konnten wir Sie wenigstens von diesem Ausgrabungsgebiet fernhalten. Wir haben Anzeige erstattet und bitten Sie hiermit um Aufklärung und Wiederbeschaffung der Artefakte und Unterlagen. Selbstverständlich werden wir ihre Arbeit mit vollen Kräften unterstützen.“

Er räuspert sich erneut und schaut nochmals in die Kollegenrunde.

„So, Herr Hansen, Herr Cagibi, ich mache es schnell, damit die Sache flüssig wird. Sie beide sind bis zur vollständigen Klärung der zur Anzeige gebrachten Sache nur für die Aufklärung dieses Tatbestandes abgestellt. Ich erwarte ihre volle Einsatzfähigkeit. Ihre hier anwesenden Kollegen werden Sie allumfassend unterstützen. Sollten Sie weitere Hilfe benötigen, stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung. Scheuen Sie sich nicht, meine Unterstützung anzufordern. Noch Fragen, die Herren?“

Hansen kratzt sich erst auf dem Kopf, dann unter der Nase.

„Ja, schon, Chef. Und was wird aus den anderen Sachen? Ich meine, ich habe da noch einen ungeklärten Anruf, eine Anzeige wegen Diebstahls und Herr Cagibi hat auch noch wichtige Sachen in Bearbeitung. Was, um alles in der Welt, ist denn an ein paar vermoderten Knochen und ein paar Scherben so wichtig für diesen riesigen Einsatz?“

Frau Doktor Nipel springt auf und kann sich augenscheinlich nicht mehr so richtig beherrschen.

„Lieber guter Mann, es geht hier nicht um ein paar Scherben oder morsche alte Knochen, sondern um eine Fundstelle von epochaler Bedeutung, wenn Sie das Wort ‘epochal’ überhaupt verstehen. Wenn nicht, macht es auch nichts. Sie sollen

ihren Job machen, und zwar so, wie wir es, Verzeihung, wie ihr Chef es für richtig hält.“

Dieser nickt zustimmend.

„Ganz richtig. Und Sie, mein lieber Hansen, nehmen ihren Kollegen und machen die Sache jetzt flüssig. Ohne weitere Fragen. Danke, meine Herren, das wäre alles.“

Hansen gibt Cagibi mit dem Kopf ein Zeichen. Sie erheben sich, sagen noch artig ‘Tschüss’ und gehen.

Als Sie die Tür geschlossen haben und auf dem Flur stehen, zeigt Cagibi einen Vogel in Richtung Besprechungszimmer und schüttelt ungläubig den Kopf.

„Was ist denn in den gefahren? So toll sieht diese Nippeltante ja nun auch wieder nicht aus.“

Hansen klopft Cagibi auf den Rücken und schiebt ihn in Richtung ihres Büros.

„Weißt du, wie es mir vorkommt? Da ist etwas am Braten und keiner darf so richtig an den Herd, um in die Pfanne zu gucken. Na, mal sehen, was dieses Blättchen Papier uns so mitzuteilen hat.“

Beide traben in ihr Büro und staunen nicht schlecht, dass sich dort schon Lieschen auf Hansens Platz niedergelassen hat und dabei ist, seine ihm heiligen Erdnüsse zu knappern.

„Sag mal, werte Kollegin, ich glaube, mich küsst ein Elch! Lass sofort meine Nüsse zufrieden. Ich glaube es ja nicht. Dieses verfressene Weib hat doch wirklich schon die Hälfte aufgefuttert.“

Autor: „Hans Hansen! Ich hatte es schon einige Seiten vorher zu dir gesagt. Deine Umgangsformen mit deinen Kollegen gefallen mir nicht. Sie gefallen mir immer weniger!“

Hansen: „Wieso reißt du mich schon wieder aus meiner Arbeit? Das ist Teamarbeit, so entsteht Vertrauen enge Zusammenarbeit. So etwas vertieft die Kollegialität.“

Liese: „Ne, mein Lieber. Der hat Recht. So behandelt man keinen Kollegen und erst recht keine Kollegin. Das ist kontraproduktiv und egoistisch. Autor, schreibe ihn um, sofort, mach in nett und anziehend.“

Autor: „Na, so einfach ist das ja auch nicht. Wenn ich aus Hans Hansen einen

anderen Menschen mache, werdet ihr auch anders. Er verhält sich anders, ihr werdet euch dann auch verändern. Das ganze würde anders. So viel 'Anders' möchte ich nicht. Ich werde vielleicht einige Nuancen verändern, mal sehen.“

Hansen: „Nun ja, so, und nun lass mich weiter arbeiten. Fehlt nur noch, dass du auch die Tür zuknallst.“

Er reißt ihr die Tüte aus der Hand, legt Sie auf den Schreibtisch und macht mit der Hand eine Bewegung, die Lieschen zeigen soll, sich zu erheben.

„Brikett, sag mal was. Bruder, hilf mir!“

„Nur ein Schwarzer hat das Recht zu einem Schwarzen Bruder zu sagen, du rechtloses Bleichgesicht. Aber okay, ich helfe dir.“

Damit langt er über den Tisch und schnappt sich die Tüte.

„Ich werde Sie sicher aufbewahren. So kommt die süße Kollegin nicht ran und du wirst nicht noch fetter.“

Ehe Hansen was erwidern kann, fliegt die Tür auf, knallt wie immer an den Schrank und der Bürobote kommt zu zweiten Mal an diesem Vormittag ins Zimmer.

„Herr Gott, ihr elenden Wichte. ES GIBT TÜRKLINKEN!“

„Das soll ich Ihnen von ihrem Chef überbringen. Bitte eine Unterschrift zur Empfangsbestätigung.“

Hansen stiert den Mann an.

„Eine was?! Sagt mal, geht's noch? Ist denn hier alles irgendwie durchgedreht?“

Der Bürobote lässt sich nicht im Geringsten beeindrucken und hält Hansen den Empfangsbogen unter die Nase.

„Hier bitte den Empfang quittieren, Herr Hansen.“

„Empfangsbestätigung. Für eine Tüte voller Papier. Okay. Bitte. Mach ich es eben.“

Der Bote steckt den Bogen ein und ehe Hansen noch was sagen kann, ist er schon durch die Tür.

Rums. Tür zu.

„Brikett, bitte wählen. 112. Dringend! Ich brauche einen Notarzt. Ist ja irre!“

Lieschen erhebt sich und trippelt in Richtung Tür.

„Ich wollte dir eigentlich nur den dringenden Wunsch eines Herrn Wieland ausrichten, der dich höflich bittet, zurückzurufen. Es eilt wirklich sehr, lässt er dir

ausrichten. So, und nun gehe ich. Ach so, er war sehr aufgeregt und hat etwas gehetzt gesprochen. Tschüss, ihr Süßen.“

Hansen hält sich vorsichtshalber die Ohren zu, aber die Tür schließt sanft und leise.

Cagibi wiegt nachdenklich seinen Kopf und schaut Hansen auffordernd an.

„Kann es sein, dass dieser Herr Wieland wirklich ein Problem hat? Ich meine, wer so oft anruft und uns belagert, dir seine Rufnummer gibt und dich immer wieder auffordert zurückzurufen, der kann eigentlich nicht verrückt sein. Naja, eigentlich. Mensch ruf doch mal durch und hör dir die Sache an. Dann kannst du immer noch entscheiden. Und der Chef erfährt ja nichts.“

„Okay, Brikett. Ich mach es. Aber nur, weil ich zwischen unseren Kontinenten keinen diplomatischen Zwischenfall provozieren will.“

Hansen nimmt das Telefon, wählt die Nummer, die er sich notiert hat und klemmt es sich zwischen Schulter und Ohr. Als der Ruf raus geht, schnappt er sich die Tüte, reißt Sie auf und entnimmt die enthaltenen Papiere. Beim Durchblättern bekommt er kullerrunde Augen. Er legt nach dem zehnten Rufton den Hörer auf.

„Niemand da. Also doch nicht so wichtig. Aber dieses hier ist der Hammer. Eine Aufstellung aller Leute, die bei den Ausgrabungen anwesend sind. Eine Aufstellung aller Dinge, die geklaut wurden. Eine namentliche Aufstellung der randalierenden Naturschutzaktivisten. Und jetzt kommt es! Dieser Wachdienst ist nicht etwa nur ein gewöhnlicher Wachdienst, nein, dieser wird durch die hoch geheimen Kollegen vom Verfassungsschutz eingewiesen und kontrolliert. Brikett, das wird eine dunkle Sache. Naja, in dunklen Sachen kennst du dich ja aus, wa?“

Hansen lacht wiehernd wie ein Pferd und bemerkt nicht, dass Brikett versucht, ihm mit Blicken zu verstehen zu geben, dass ihr Chef wieder in der Tür steht und ihn strafend ansieht.

„Ha, ich schmeiß mich weg, ein dunkler Kollege ermittelt in dunklen Sachen. Hahaha, und wenn wir uns beeilen mit dem Mist, dann wird das auch noch eine flüssige dunkle Sache. Hahaha, wenn das der Alte mitkriegt, wie ich so darüber quatsche, dann bekommt der einen Koller.“

Cagibi rollt mit den Augen und versucht Hansens Blicke in Richtung Tür zu dirigieren, aber der schüttelt sich vor Lachen.

„Der Alte hat es mitbekommen, Hansen! Und er findet es nicht lustig!“

Das Lachen bleibt Hansen schlagartig im Hals stecken. Er wird puterrot und dreht sich in Richtung Tür.

„Ach du Schei..., ich meine, ... äh, ... Chef, es war ein Scherz. Kommt nicht wieder vor. Entschuldigung.“

„Ich nehme ihre Entschuldigung an, Hansen. Und nun wollen wir die Sache mal flüssig machen. Diese ganze Sache ist sehr verworren. So richtig wollen diese Leute nicht raus mit der Sprache.“

Er schüttelt, Nichtverstehen ausdrückend, den Kopf.

„Also, meine Herren, jetzt einmal Spaß beiseite. Wir haben den Auftrag, die Diebstähle aufzuklären und wenn möglich, das Diebesgut wieder dem rechtmäßigen Besitzer auszuhändigen. Diese Ermittlungen haben einen hohen Prioritätsrang und werden von ziemlich weit oben unterstützt. Wir sind damit beauftragt worden, weil wir hier zuhause sind, den Menschenschlag und jeden Trampelpfad kennen. Also machen wir die Sache flüssig und blamieren uns nicht. Alles klar? Dann los.“

Spricht es und weg ist er. Aber gleich steht der nächste in der Tür. Hansen rauft sich die Haare.

„Hallo? Ist das hier ein Wohnklo? Was ist los, lieber Kollege Johannsen?“

„Moin. Ihr habt doch diesen Fall mit der Ausgrabung an der Backe. Die Streife meldete einen Toten ganz in der Nähe von dem Ausgrabungsfeld. Vielleicht interessiert euch das ja auch. Genaue Angaben kann ich euch noch nicht liefern. Die Spurensicherung und die Gerichtsmedizin sind gerade los. Ich fahre auch gleich hin. Es handelt sich um eine männliche Person.“

Hansen ist hellhörig geworden. Immer, wenn er einen Fall übernommen hat, schließt er einen Freundschaftsvertrag mit seinem Bauch ab. Dieser hat ihm dann immer hervorragend geholfen. Und bei dieser Mitteilung rumort er mächtig.

„Brikett, was hältst du davon, wenn wir mit hinfahren? Da können wir uns gleich den Tatort unseres Falls anschauen.“

Cagibi schnappt sich seinen Fotoapparat, holt die Jacken aus dem Schrank, zieht sie an und wirft Hansen seine zu.

„Schon geht es los. Endlich etwas frische Luft.“

Sie fahren durch die Stadt in Richtung Ausgrabungsfeld. Dieses liegt etwas seitlich von der Bundesstraße, die von Husum nach Kappeln führt. In Höhe Abzweig Twedt biegen Sie ab und fahren in Richtung Buschau. Dort auf der linken Straßenseite ist ein kleines Hinweisschild zum Ausgrabungsfeld. Über einen Feldweg folgen Sie dem Wagen von Johannsen bis zu einem Knick, wo die Fundstelle des Toten schon mit Sperrband abgetrennt ist. Sie steigen aus und

folgen ihrem Kollegen zur Fundstelle. Die Kollegen der Spurensicherung sind noch bei der Arbeit. Der Gerichtsmediziner ist schon fertig und packt seinen Koffer.

„Moin. Na, Doktor, was können Sie uns sagen?“, fragt Johannsen.

„Hallo, die Herren. Höchstwahrscheinlich Tod durch Schussverletzungen. Drei Einschüsse im Rücken, einer hat mit Sicherheit das Herz getroffen. Wie es aussieht, eine großkalibrige Waffe. Alles andere nach der Obduktion. Sie bekommen meinen Bericht. Habe die Ehre.“

Johannsen hat sich Handschuhe angezogen und durchsucht das Jackett des Toten. In der inneren Brusttasche findet er eine Brieftasche, in der unter anderen der Ausweis ist.

„Doktor Wieland, Horst. Geboren 1950 in Berlin. Kein schöner Tod für einen Doktor, hier am Knick, drei Kugeln im Rücken. Er hat wohl jemanden mächtig geärgert.“

Hansen glaubt seinen Ohren nicht zu trauen.

„Augenblick mal. Horst Wieland? Wirklich Wieland?“

„Na, lesen kann ich noch, Hansen. Doktor Horst Wieland. Geboren in Berlin. Ausweis ausgestellt am 05. Mai 2011.“

„Mann, Brikett, dann kann er ja nicht ans Telefon gehen, wenn er tot ist. Ach, Scheiße, das war ein Hilferuf. Und ich habe es als Fastunsinn und übertrieben eingestuft. Verflucht!“

Hansen kratzt sich auf dem Kopf, als ob er Heerscharen von Läusen verjagen will.

„Lieber Kollege Johannsen. Dieser Mann hat mich den ganzen Vormittag versucht zu sprechen. Er hatte es furchtbar eilig und tat auch sehr wichtig wegen einer Ausgrabung. Da wir diesen Fall mit den Diebstählen auf dem Ausgrabungsfeld bearbeiten, ja, da hängt dieses Tötungsdelikt vielleicht damit zusammen. Ich glaube, es ist ab jetzt nicht mehr Ihr Fall. Wir übernehmen das.“

„Nana, Hansen, mal nicht so eilig. Ich habe den Fall übernommen und führe ihn auch zu Ende.“

„Nein, lieber Johannsen, werden Sie nicht. Sie können sich beim Chef rückversichern, dass wir das jetzt machen werden. Es geht nicht gegen Sie, wir zweifeln auch nicht Ihre Kompetenz an, aber das hier hängt mit unserem Fall zusammen, darum.“

Während Hansen noch spricht hat Johanssen sein Handy genommen und ihren gemeinsamen Chef angerufen. Seinem immer länger werdenden Gesicht ist anzusehen, dass er eine ihm nicht gefallene Antwort erhalten hat.

„Okay, Hansen, ihr Toter.“

Sagt es, dreht sich um und marschiert zu seinem Auto, um mit durchdrehenden Rädern davonzufahren.

„Brikett, so was nenne ich wahre Kollegialität. Eine Super-Blitz-Übergabe ohne viel herumzureden. Solche Kollegen mag ich.“

„Naja. Ich gehe mal zu den Kollegen der Streife, die ihn gefunden haben. Mal sehen, was die noch sagen können.“

Und schon trabt er von dannen. Hansen sieht sich den Toten genauer an. Sein Körperbau ist schlank, ungefähr ein Meter und achtzig Zentimeter. Schon etwas schütteres Haar. Seine Hose und das Jackett sind nicht von der Stange, alles sitzt wie angegossen, auch jetzt, wo er auf dem Bauch liegt. Er langt in die Taschen des Jacketts und fördert ein Schlüsselbund, ein Feuerzeug, einen Kuli, ein kleines Notizbuch und einen Kassenschein zu Tage. Alles verpackt er in Plastiktüten und steckt diese in seine Umhängetasche, die er immer mit sich herumschleppt, wenn er zu einem Tatort fährt.

Cagibi ist von den Streifenkollegen zurück und zuckt bedauernd die Schultern.

„Nichts. Wie die drei Affen. Niemand hat was gesehen, niemand hat was gehört, und somit können die uns auch nichts sagen. Und bei dir?“

„Schlüsselbund, Feuerzeug, Kuli, kleines Notizbuch und einen Kassenschein. Habe schon alles verpackt. Mal sehen, was das KTI bei den Sachen findet. Weißt du, mich interessiert brennend, was dieser Wieland uns sagen wollte. Kann es sein, dass das so brisant ist, um ihn umzubringen? Es muss mit dieser komischen Ausgrabung zu tun haben. Hier sind wir fertig. Gehen wir mal zu diesen Knochengräbern.“

Als die beiden sich dem Eingang des abgesperrten Ausgrabungsfeldes nähern, stellen sich Ihnen zwei Wachschutzleute in den Weg. Einer von Ihnen wendet sich an Cagibi.

„Moin. Hier geht es nicht weiter. Oder haben Sie einen besonderen Grund, um hinein zu wollen?“

Cagibi grinst.

„Jo! Den haben wir. Und nun würden wir gerne weitergehen.“

Kopfschütteln auf der Seite des Wachmannes.

„Nene, so läuft das nicht. Hier dürfen nur Leute rein, die ein Firmennamensschild vorweisen können oder eine Einladung von der Grabungsleitung haben. Und dann auch nur in Begleitung.“

Cagibi grinst immer noch.

„Na, ein Firmenschild haben wir doch auch.“

Er kramt in seiner Manteltasche seinen Dienstausweis hervor. Aber ehe er ihn zur Hand hat, hält Hansen seinen schon dem Wachmann vor die Nase.

„Polizeihauptkommissar Hansen. Das ist mein Kollege Cagibi. Reicht dieses Firmennamensschild? Und nun lassen Sie uns vorbei, wenn ich bitten darf.“

„Tut mir leid, Herr Kommissar, aber auch Sie dürfen hier nicht so einfach rein. Aber ich werde mal die Leitung anrufen, ob ich Sie passieren lassen darf.“

„Oh, Teufel auch eins. Dann werde ich wohl in meinem Büro anrufen müssen, um einen Vorladungstermin für Sie zu erfahren, wegen Behinderung polizeilicher Ermittlungen. Der Staatsanwalt muss ja auch dabei sein. Wie war doch gleich ihr Name?“

Der Wachmann macht ein unentschlossenes Gesicht.

„Herr Kommissar, ich mache doch nur meinen Job. Und ich habe meine Anweisungen. Ich bin sogar berechtigt, Eindringlinge mit Gewalt am Betreten zu hindern.“

„Oha! Soll das eine Drohung sein?! Na, dann richten Sie sich mal beim Besuch unserer Dienststelle auf ein längeres Gespräch ein.“

Sichtlich nervös bedient unterdessen sein Kollege ein kleines Funksprechgerät.

„Lass gut sein, Werner. Die beiden dürfen passieren.“

Hansen nickt verstehend mit dem Kopf.

„Na, bitte. Geht doch. Und nun sagen Sie uns den Weg zur Ausgrabungsleitung.“

Wieder ein verlegenes Gesicht des Wachmannes.

„Verstehen Sie bitte richtig. Sie dürfen nicht allein hier herumlaufen. Mein Kollege wird Sie zu Frau Doktor Wallstab bringen.“

Hansen runzelt die Stirn.

„Wallstab? Frau Doktor Wallstab? Die Justiziarin ist hier im Ausgrabungslager?“

„Naja, die kommt immer, wenn etwas nicht so läuft, wie angedacht. Aber ich habe nichts gesagt.“

„Och, das reicht ja fürs Erste“, schmunzelt Hansen und nickt Cagibi zu, zusammen mit ihm dem Wachmann zu folgen.